

deutlich werden, wieviel Arbeit noch in den kommenden Jahrzehnten zu bewältigen ist, um zu weiteren Erkenntnissen zu kommen.

Abschließend eine kleine terminologisch-nomenklatorische Berichtigung zum Titel. In der Urgeschichte gab es keine peoples = Völker, sondern nur populations = Bevölkerungen.

Wedel

Hermann Behrens

Frauke Stein: *Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Bände 23 und 24.* Rudolf-Habelt-Verlag, Bonn 1976 und 1979.

Bd. 23: Textband mit 245 Seiten, 26 Karten, 20 Textabbildungen und 8 Tabellen.

Bd. 24: Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Süddeutschland. 279 Seiten, 5 Textabbildungen und 127 Tafeln (davon 126 als Strichzeichnungen).

Die außerordentlich umfangreiche Gesamtvorlage der Hortfunde umfaßt die Bundesländer der BRD Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz für das Neolithikum, für die frühe und mittlere Bronzezeit darüber hinaus das Saarland, die französischen Gebiete Elsaß und Lothringen, große Teile Österreichs (Oberösterreich, Vorarlberg, Salzburg), die Schweiz ohne Tessin und von der ČSSR besonders Süd- und Mittelhöhen. Bei der Vorlage der spätbronzezeitlichen Materialien wie auch jener der Hallstatt- und Latènezeit ist ein gleich großer Bereich erfaßt worden, allerdings ohne die Gebiete der ČSSR. Wegen der unterschiedlichen Kulturräume mußte die Grenze variabel gehalten werden. Die Zusammenstellung des Fundgutes wird durch einfache, aber treffende Zeichnungen mit allem Wesentlichen — erfreulicherweise ohne die von der Erhaltung und Konservierung bedingten Zufälligkeiten der heutigen Oberflächengestaltung — ausreichend ergänzt. Vorgeführt werden im genannten Bildteil alle bisher noch nicht dargestellten Bronzezeithorte. Dazu kommen aus Einordnungsgründen bekannte Schlüsselfunde wie die von Pfeffingen und Winklsaß. Die bereits bekannten und mehrfach in Fotos oder Strichzeichnungen gezeigten Horte konnten nicht nochmals in den Bildteil mit aufgenommen werden, der sonst ein Mehrfaches an Umfang und Unkosten verursacht hätte. Das mag für manche Nutzer bedauerlich sein, schöpft aber die derzeitigen Möglichkeiten, die wohl auch anderswo begrenzt sind, voll und rationell aus.

Im Katalog werden 580 echte Horte ausführlich behandelt (bei 581 Nr), unter denen sich 7 undatierbare befinden, 9 mit ungesichertem Fundort und 15 nicht verifizierbare. Die 50 „falschen“ Horte stammen aus Siedlungen, Gräbern oder stellen Kollektionen von Einzelfunden dar.

Es ist erfreulich, daß die Verfasserin bei jedem Fund eine genaue Analyse des Gesamtbestandes, der Fundumstände und der Einzelstücke vornimmt. So wird praktisch jeder Fund für sich interpretiert, und es erfolgt eine Überprüfung der Fundbeobachtungen, z. B. auch der Patina, wegen der Wahrscheinlichkeit einer Zusammengehörigkeit. Es stellt sich heraus — wie auch anderenorts öfter nachgewiesen —, daß es sich nur bei einem Teil der Sammelfunde um vollständige Horte handelt. Oft muß auch eine berechtigte Kritik an den Vorbearbeitern der Metallschätze geübt werden. Bedauerlicherweise wird es zur Gewißheit, daß wirklich vollständige Horte nicht die Regel darstellen.

Auch beim Vergleich der Fundkomplexe im Süden der BRD mit denen Ostmitteleuropas oder etwa denen des mittleren Donaugebietes kommen dem Betrachter schon bei einer oberflächlichen Analyse klare Unterschiede zum Bewußtsein. Das gilt auch für die Motive der Niederlegung solcher Bronzeschätze oder einzelner Weihegaben.

Die süddeutschen Horte werden von F. Stein nach ihrer Zusammensetzung und nach den Fundumständen klassifiziert. Dabei unterscheidet sie Rohmaterialhorte von Fertigwarenhorten und Brucherzfunden, wobei die erste Gruppe Spangenbarren, die bisweilen gebündelt niedergelegt worden sind, Miniaturbarrenhorte (gegossen oder aus Blech gehämmert) und Halsringbarrenfunde („Ösenhalsringe“, auch unfertige Exemplare und gebündelt zum satzweisen Aufhängen) sowie Gußkuchenhorte (meist aufrecht stehend aufbewahrt) umfaßt. Von den Rohmaterialhorten ist die überwiegende Zahl in trockenem Boden gefunden worden und unterscheidet sich schon deshalb von den Opferfunden. Die Fertigwarenhorte beinhalten größere und kleinere Sammlungen von Beilen (als Moorfunde, geborgen unter Felsspalten oder unter Steinblöcken sowie aus Gefäßen oder Gruben), ebenso von Sicheln (auch vorwiegend als Weihefunde) und von Waffen (Sammlungen von Schwertern, von Lanzen oder Beilen und Lanzen sowie Beilen und Dolchen gemischt als Opferfunde). Hinzu kommen noch Schmuckhorte mit Ansammlungen einzelner Typen, aber auch Kombinationen, und ausgesprochene Fertigwarenhorte gemischten Inhalts, also mit Barren oder Gußkuchen sowie Bruchstücken und schließlich die Brucherzhorte, die in keinem Falle als Weihefunde gedeutet werden.

Bei der Chronologie ergeben sich insofern Schwierigkeiten, als verständlicherweise die kurzfristigeren Zeitangaben bei den Grabfunden gegeben sind und die Hortfunde in der Regel größere Zeitspannen in der Herstellung und Nutzung der einzelnen Bestandsstücke umfassen. Insgesamt muß bei der Chronologie selbstverständlich von der exakten Zeitansetzung in kleineren Räumen ausgegangen werden und ergeben sich Unterschiede bei der Fixierung ausgesprochen regionaler Typen besonders außerhalb ihres Hauptverbreitungsgebietes; bei der Einstufung großräumig verbreiteter Formen muß in den weiten Streuungsgebieten solcher Stücke durchaus nicht immer Zeitgleichheit bestehen.

Erfreulich ist die klare Herausarbeitung der Unterschiede, die sich zwischen Hortfundhorizonten und Männer- sowie Frauengräbern ergeben, wobei z. B. die Kombinationsgruppen Straubing I-Männer den Gruppen I und IIa-Frauen und Gruppe II-Männer den Gruppen IIb und III-Frauen in etwa entsprechen. Daß zerbrochene Stücke besonders in Depotfunden bei der Zeitansetzung nur als terminus post quem Verwendung finden sollten, wird berechtigterweise betont.

Einige Feststellungen verdienen besondere Beachtung. So sind z. B. die Halsringbarrenfunde in der Regel älter als Spangenbarrenfunde und müssen Weihefunde in der Gesamtheit ihrer Einzelstücke zeitlich als einheitlicher angesprochen werden als die Mehrzahl der Verwahrfunde. Alte Rohmaterialhorte, spätere Fertigwarenhorte mit verschiedenen Formen und Brucherzfunde treten in kleinen Bezirken auf im Gegensatz zu den weiträumig verbreiteten Weihefunden.

Unter den spätbronzezeitlichen Horten fällt die große Gruppe von Brucherzfunden auf — wie etwa auch in der Lausitzer Kultur — und hier wiederum eine größere zeitliche Schwankung der Einzelstücke eines solchen Schatzes. Schrotthorte werden auch als reiner Metallbesitz gedeutet, dem vor der endgültigen Vergrabung noch öfter ganze Stücke oder gewaltsam abgeschlagene Teile entnommen sein konnten. Zu den Brucherzfunden gehören in größerer Zahl Teile einzelner Stücke, die nicht zusammenpassen, d. h. diese „Schrottsammlungen“ enthalten zu einem erheblichen Anteil nicht mehr vollständig ergänzbare

Gegenstände. Wir müssen bei der Deutung allerdings beachten, daß ein fließender Übergang von den Bronzedepts mit beschädigten Gegenständen und Bruchstücken zu den eigentlichen Brucherzfunden mit Gußresten, dabei auch Gußzapfen, Roh- und Fehlgüsse, besteht, was bereits W. A. von Brunn andeutete. Bei der chronologischen Beurteilung aller Horte sollte man m. E. auch berücksichtigen, daß starke Abnutzungsspuren oder Nachschärfungen (besonders bei Beilen, Sichel und Messern, als Abreibespuren auch bei im Satz getragenen Ringen) nicht in jedem Falle ausreichende Kriterien für allzu große Zeitunterschiede sein müssen, da die Intensität der Nutzung eines Gerätes hier von ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte.

Die Frequenzkurven für die Auffindungszeiten von Sammelfunden zeigen im wesentlichen drei Gipfel, und zwar zwischen 1900 und 1910, zwischen 1930 und 1940 und um 1960, seitdem aber eine klare Abnahme, was z. T. auf die mechanisierte Bodenbearbeitung in neuerer Zeit zurückgeführt wird, schließlich aber auch ein langsames Versiegen der Schätze im Boden anzeigen dürfte. Dabei ist die wirkliche Zahl der Weihe- und Opferfunde sicher wesentlich größer als die heutige Statistik ausgibt, wie auch die Verfasserin klar anmerkt. Wenn die Verwahrfunde dagegen heute noch an Zahl überwiegen, und zwar beträchtlich, so hängt das wohl in erster Linie damit zusammen, daß durch die Art und den Ort der Deponierung weit mehr Weihefunde bis heute „verborgen“ geblieben sind als die anderen Formen der Sammelfunde. Vor allem sind die kultischen Niederlegungen in Flüssen und Mooren oder Quellen, Felsspalten, Höhlen usw. eine relativ gute Sicherung vor der Entdeckung. Die ungemein große Rolle, die Furcht und Abhängigkeit vor den unerkannten Naturgewalten für das Geistesleben in ur- und frühgeschichtlicher Zeit spielte, und die die überragende Rolle des Kultes zu einem beachtlichen Teil erklärt, läßt sich auch an den Opfergaben für die geheimen Mächte und deren Zahl ablesen. Ich glaube auch, daß viele Einzelfunde guter Bronzen in fließenden und stehenden Gewässern Weihegaben darstellen, besitzen die Waffen und Geräte doch meist bei der Auffindung noch Schäftungsreste, wären also im Falle eines zufälligen Verlustes relativ leicht im Wasser wieder zu erkennen und zu heben gewesen, und treten auffällig oft an Flußübergängen (Furten) und den Mündungen von Zuflüssen auf. Hinzu kommt noch, daß es sich vielfach um prächtige Exemplare handelt, die bloße Gebrauchsware an Wert weit übertreffen. Bei der Masse der mehrteiligen Weihefunde konnte gut herausgearbeitet werden, daß paarige Fundzahlen oder mehrere Sätze von Typen in gleicher Zahl auftreten. Neben Metall wurden aber auch Speisen und Menschen geopfert (vergleiche nördlich der Mittelgebirge Kyfshäuser und Zauschwitz), gibt es regelrechte Opfergruben (etwa Lossow an der Oder) und trifft man bisweilen auf Brandopferplätze.

Horte in Siedlungen müssen in der Überzahl als Verwahrfunde gedeutet werden, wozu m. E. noch eine Anzahl echter Gießfunde kommen dürfte. Allerdings sind, wie auch richtig erkannt wird, Hortfunde für die Siedlungsdichte nicht repräsentativ. In und bei Befestigungen häufen sich offenbar überall im mitteleuropäischen Raum die Bronzesammelfunde, besonders in Unruhezeiten, die allerdings nur lokale Konflikte und damit auch nur begrenzte Räume betreffen, so daß dann die Hortfundballungen lediglich in kleinen Gebieten zu verzeichnen sind. Auch mit dieser Beobachtung wird am bearbeiteten Beispiel die alte These von weiträumigen politischen Erschütterungen und Wanderungen in einem großen Teil Europas an Glaubwürdigkeit weiter gemindert oder widerlegt. Trotzdem bleibt die Verfasserin in der historischen Interpretation der Vorgänge mit Recht auf Grund der noch zu schmalen Quellenbasis vorsichtig wie auch bei der Deutung von Entstehung und Verbreitung von Opferbräuchen aus den Weihefunden.

Die Heranziehung verschiedenartigster Methoden, besonders auch der Kombinationsstatistik zur Deutung der wichtigen Quellengattung Hortfunde hat für das Arbeitsgebiet und auch die angrenzenden Landschaften erhebliche Fortschritte gebracht. Ungeheurer Fleiß, verantwortungsbewußte Quellenkritik und Mut zu vorsichtigen Erklärungen der historischen Zusammenhänge zeichnen die wertvolle Arbeit aus, für die in erster Linie der Verfasserin, schließlich aber auch Herausgeber und Verlag zu danken ist.

Dresden

Werner Coblentz

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. II, 4. Band: Hartmut Matthäus, Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. XII, 371 Seiten, 12 Textabbildungen, 80 Tafeln.

Der erste Band der zweiten, „Gefäße“ überschriebenen Abteilung dieser monumentalen Veröffentlichungsreihe ist aus einer Dissertation des Verfassers an der Universität Hamburg entstanden, die im Jahre 1977 vorgelegt wurde. Erstrebt wurde eine möglichst umfangliche und nach einheitlichen Prinzipien durchgeführte Materialzusammenstellung, die auf Vollständigkeit jedoch keinen Anspruch erheben darf, da, wie der Verfasser selbst schreibt, „zahlreiche große Fundkomplexe noch immer der Veröffentlichung harren und daher im Augenblick nicht zugänglich sind“ (S. V). Ebenso mußten umfangreiche Teile der kretischen und alle zyprischen Funde ausgespart werden.

Der Materialvorlage, die den Hauptteil des Werkes bildet, wurden eine Darstellung der Forschungsgeschichte (S. 1—5) und eine umfangreiche Diskussion von Zusammensetzung und Zeitstellung der wichtigsten geschlossenen Funde (S. 5—59) vorangestellt. Die Zusammenhänge sind, da oft genug die Materialien alter Ausgrabungen herangezogen werden müssen, nicht immer leicht zu erfassen, so daß diesen „geschlossenen Funden“, die mitunter auch auf Zerstörungsschichten von Siedlungen zurückgehen, unterschiedliche Wertigkeiten zukommen. Soweit nötig, werden auch die anderen Materialien (Waffen, Keramik) für die Zeiteinstufung herangezogen. Eine wichtige Rolle spielt die Analyse der Aufeinanderfolge der berühmten Schachtgräber von Mykenai. Auf eine kurze Zusammenstellung der Hortfunde folgt die wichtige Untersuchung über „Die Quellen und ihre Überlieferung“ (S. 59—81) — Grabräuberei bereits seit der Antike und in der modernen Zeit besonders des kapitalistischen Kunsthandels, der die jetzt bei technisierten Bodenbearbeitungsverfahren viel häufiger auftretenden Funde oftmals der wissenschaftlichen Bearbeitung entzieht, haben neben traditioneller Bevorzugung bestimmter Gebiete das Ihrige dazu beigetragen, ein „schiefes“ Bild der eigentlichen Kulturhinterlassenschaften zu vermitteln. Und auch die Zusammensetzung der Funde, wie sie einstmals in den Boden gelangten, widerspiegelt ja nicht mehr unverzerrt die lebende Kultur. Unterschiedliche Nutzungsdauer, Umarbeitung beschädigter Gefäße, Grabsitten und politische Ereignisse (Hortbildung!) wirken hier als Faktoren, die das Bild verändern. So ist die Zusammensetzung der für die Analyse schließlich zur Verfügung stehenden Gesamtinventars von 607 Gefäßen und deren Bruchstücken einer Reihe von außerkulturellen Einflüssen unterworfen, die der Verfasser mit Hilfe einer Übersicht über prozentuale Häufigkeiten der Fundgattungen in den drei Regionen Kreta, Festland, Inseln sowie in den einzelnen Zeitabschnitten herauszustellen versucht. Unverständlich bleibt hierbei seine Zurückhaltung